

dadurch das unmittelbar hinter den Geschützfeldern liegende Gebiet dem Hauptfeuerbereich der feindlichen Artillerie eingerechnet wurde, konnte deutscherseits planmäßig daran gegangen werden, die flandrischen Einwohner in ihre Heimstätten, soweit wie sie nicht zerstört waren, wieder zurückzuführen, allerdings ist dies zunächst nur in sehr beschränktem Maße möglich. Das englische Artilleriefeuer hat viel Körper und Geschütze, auch wenn sie nicht von deutschen Truppen besetzt waren, dem Erdboden gleich gemacht. Da die Festigkeit der englischen Beschießung die abziehenden Einwohner in der Regel an der Wilmahne ihrer Habe verhindert hatte, und diese dann auch später durch die englische Beschießung und dadurch verursachten Brände der Verminstung anheimfielen, hat jetzt die deutsche Verwaltung bereitwillig eingegriffen, um die Rückwanderer zunächst wenigstens mit dem Nötigsten zu versehen.

Die Verteidigung der Kanalgebiete.

Der „Temp“ meldet: Französische Truppen haben mit britischen Truppen die gemeinsame Verteidigung der Kanalgebiete übernommen. Der Oberbefehl über die französischen Kanalhäfen wurde in den letzten Tagen neu geregelt.

Französische Verstärkungen für Italien.

Wie der Züricher „Tagesanzeiger“ meldet, kann man aus der gleichzeitigen Sperre des Eisenbahnverkehrs in Oberitalien und Südfrankreich mit Sicherheit auf den Beginn neuer Truppenverschiebungen zwischen Frankreich und Italien schließen. Der Militärtrift des „Secolo“ ist das Zugeständnis zu entnehmen, daß sich französische Truppen auf dem Wege nach der italienischen Front befinden.

Der britische Kampfwillie.

Austen Chamberlain sagte in einer Rede in London: Wir sind in einen gigantischen Kampf verwickelt, und fuhr dann fort, es könne zwar zu einer augenblicklichen Pause kommen, die Aufgabe, den Armen alles Erforderliche zu schaffen. Die englische Regierung stehe dem Frieden nicht gleichgültig gegenüber, aber es sei ganz nutzlos, vom Frieden zu sprechen, bevor die große Kampfprobe beendet und die Entscheidung auf dem Schlachtfelde gefallen sei.

Eine neue Schauermaid der Entente.

Unsere Gegner sind einer neuen deutschen Niedertrachtigkeit auf die Spur gekommen. Diesmal waren es die Amerikaner, die die Teufel zuerst entdeckten. Nach einer Nachricht aus Amerika, die von der englischen Zeitung „Manchester Guardian“ mit Entzückung weiterverbreitet wird, wurde in einigen amerikanischen Fliegerkursen kürzlich die Beobachtung gemacht, daß gelbte Flieger ungeschickt flogen und schlechte Landungen ausführten. Bei einer Nachprüfung der Brillen (!) stellte sich heraus, daß die Brillen so geschliffen waren, daß der Blick gestört wurde. Weitere Nachforschungen ergaben, daß sämtliche Brillen von einer Firma deutschen Namens hergestellt waren.

Jede Bemerkung zu dieser Nachricht würde ihre Wirkung abschwächen.

Präsident Poincaré als Kriegsverlängerer

Entzückungen der „Nordd. Allg. Ztg.“

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß der Präsident der französischen Republik, Poincaré, über die Köpfe des Parlamentes sowie der Minister hinweg Politik auf eigene Faust getrieben hat, durch die Frankreich in den Krieg hineingerissen wurde. So hat er mit Rußland jene geheimen Raubverträge abgeschlossen, die seinerzeit von den Bolschewiki veröffentlicht wurden und so wird jetzt wieder ein Altentwurf bekannt, das die eigenmächtige Politik Poincares von neuem illustriert. In den Verhandlungen der französischen Kommission für auswärtige Angelegenheiten über die Friedensbemühungen im Jahre 1917 schreibt nämlich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einem „Die Eroberungspolitik des Herrn Poincaré“ betitelten Artikel u. a.:

Trotz aller Vorsicht erlährt man jetzt aus den Beratungen der französischen Kommission von einem Altentwurf, das Herr Clemenceau in seinen Entzückungen vorlichterweise nicht erwähnt hatte, das aber den Mitgliedern der Kommission nicht verborgen werden konnte. Es handelt sich um einen Brief des Präsidenten der französischen Republik an den Prinzen Sixtus von Parma (den Schwager des Kaisers Karl), in dem Herr Poincaré die Rückgabe Elsaß-Lothringens als ungenügend bezeichnet und die Wiederherstellung der Grange von 1814 und das linke Rheinufer verlangt, d. h. sich völlig auf den Boden der mit dem zaristischen Rußland geschlossenen Geheimverträge stellt.

Man erzählt noch manche der Dinge über die völlig selbständige Politik des Herrn Poincaré in der ganzen Angelegenheit, so auch, daß er dem eben in den Krieg eintretenden Präsidenten Wilson den Briefwechsel verheimlichte und auch Kerenski und die belgische Regierung vollständig in Unkenntnis über die wichtigsten Vorgänge ließ.

Es ist Sache des französischen Volkes, sich mit seinen Machthabern auseinanderzusetzen. Für uns aber sind die französischen Kommissionsberatungen ein neuer Beweis für den annexionsistischen Charakter der französischen Politik. Sie zeigen, warum der Krieg weiter geht.

Der württembergische Ministerpräsident über Krieg und Friedensfragen.

Ministerpräsident Dr. Freiherr von Welzfelder erklärte in der zweiten Kammer in Stuttgart auf Veranlassung des Abg. Haushmann u. a.: In der elsass-lothringischen Angelegenheit heißt es

„quot capita tot sensus“ (soviel Köpfe, soviel Meinungen). Der Schein ist zu vermeiden, als ob das Elsaßland eingeladen wäre, in diese Dinge hineingezogen zu werden. Ich bedauere die schwarze Schilderung, die Abg. Haushmann von den Verhältnissen im Elsaßlande gegeben hat. So schlimm ist es doch nicht zugegangen. Es ist auch nicht richtig, daß den Elsaßländern die Anerkennung der Tapferkeit der Truppen verweigert worden war. Im Gegenteil, sie ist immer wieder gerade in neuester Zeit in den Berichten der Obersten Heeresleitung voll anerkannt worden. Ich glaube, daß das Wohl und Wehe des Reiches mit dem von Elsaß-Lothringern verknüpft ist, und es wird sich Elsaß-Lothringern mit dem, was ihm das Deutsche Reich bringt, auch zufrieden geben müssen. Der glückliche Ausgang des Krieges, den wir mit Zuversicht erwarten, wird alle die Hoffnungen einzelner in den Elsaßländern auf eine Rückkehr zu Frankreich illusorisch machen und dann werden sich die Dinge von selbst in einem anderen Dichte darstellen. Noch ist im Westen kein Frieden. Die deutsche Offensive hat uns glänzende Erfolge gebracht. Die Herren Poincaré, Lloyd George und Wilson nötigen uns immer wieder, ihre Heere zu schlagen. Die Kriegsziele im Westen werden demalen nicht in der Schreistube, sondern durch den Kampf der Weltgeschichte bestimmt. Kriegsziele, die in ihrer Maßlosigkeit uns fremd sind, hat man in den entscheidenden Streifen unserer Feinde im Westen. Poincaré ließ sie im vorigen Jahre nicht bloß auf Elsaß-Lothringen, das Rheinufer, sondern auch auf Sicherungen auf dem rechten Rheinufer sich erstrecken. Durch einen Zufall blühten wir hinein in die maßlosen weiteren Ausbreitungspläne des bisher schon erdrückend großen englischen Westreichs. Verlassen wir uns auf unsere Truppen und unsere Seesfahrzeuge, die den Frieden schaffen werden. Es ist sicher, daß durch die Schuld unserer Feinde ein anderes Mittel zur Beendigung des Krieges im Westen zurzeit nicht vorhanden ist. Ich lege keinen Wert auf die Unterschiede zwischen Nachfrieden und Verständigungsfrieden, eine Unterscheidung, die eine ganz unnötige Aufregung in Deutschland verursachte.

Die Irländer und die Wehrpflicht.

Eine Irenversammlung in New York.

Times und Daily News bringen Sonderdruckungen über eine im Madisonsquare Garden zu New York am 4. Mai abgehaltene, von 5000 Personen besuchte irische Protestversammlung gegen die Einführung der Wehrpflicht in Irland. Die Versammlung hatte einen vollständigen Sinn-Fein-Charakter. Der Saal war neben den amerikanischen Fahnen mit irischen Revolutionsfahnen geschmückt. Wiederholt wurde zugunsten einer irischen Republik demonstriert und England, das als bankrott bezeichnet wurde, bezichtigt. Unter den Rednern befanden sich der bekannte amerikanische Irenführer John Devoy, der Sinn-Feiner Liam Mellows, Frau Steffington, die Witwe des bei der Osterrebellion 1917 ohne Unternehmung in einer Dubliner Kaserne meuchlings erschossenen Journalisten, Pater Mayennis, Generalassistent der Karmelitermönche.

Devoy führte aus: Die Einführung der Wehrpflicht in dem menschenarmen Irland würde das Ende Irlands bedeuten, und er beschwöre Amerika, nicht Gehilfe des englischen Attentats gegen die menschliche Freiheit zu werden. Mellows sagte, man verstehe, in den Vereinigten Staaten die Irenfrage auf ein totes Geleise zu bringen, aber es werde nicht gelingen, die Stimmen der Iren zum Schweigen zu bringen, sie würden das Beispiel der Iren dahelmannachahmen, die England nie als Freund behandeln würden. Sie würden bis ans Ende Rebellen sein. Uebrigens werde der Krieg vielleicht ganz anders enden, als viele Leute dächten. Frau Steffington erklärte, wenn das Leben eines irischen Zwangsrekruten gegen die Existenz des britischen Reiches stehe, so würde sie sagen: „Nicht das britische Reich ausgeblüht werden“. Mit Bezug auf die neue amerikanische Gesetzgebung gegen aufrührerische Aeußerungen bemerkte sie, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten die Agitation der Sinn-Feiner in Amerika unterdrücken wolle, würden nicht genug Gefangnisse vorhanden sein, alle aufzunehmen.

Andere Redner griffen die in britischem Solde stehende New Yorker Presse an und behaupteten, England wolle die Iren hinopfern, um Platz für neue Anstellungen entlassener englischer Soldaten zu gewinnen. Sie prophezeiten die Vergewaltigung der irischen Frauen und die Abtötung der irischen Kinder. Eine einstimmig angenommene Resolution appelliert an Wilson und den Kongreß um Unterstützung des irischen Volkes, das in seiner Opposition gegen die Wehrpflicht kämpfe, um der Ausrottung seiner Rasse vorzubeugen. Nach der Versammlung marschierte eine große Menge Demonstranten, mit einer irischen Weiserkapelle an der Spitze, die Madison Avenue hinauf, unter Rufen: „Zur Hilfe mit den britischen Mörderern!“

Ein Brief George Russells.

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht eine lange Zuschrift des irischen Schriftstellers George Russell, der auf eindringlichste vor den Gefahren warnt, welche die Durchführung der Politik der Leute, die man am Staatsruder belasse, keineswegs nur über Irland, sondern auch über England und das britische Reich bringen werde. Irland sei nur theoretisch ein Teil des vereinigten Königreichs. Es habe tatsächlich die Union niemals akzeptiert, vielmehr schweigend und großend von einer Rebellion zur andern auf die Stunde gewartet, da Großbritannien wie die anderen großen Reiche fallen werde. England habe die irische Seele gegen sich. Wenn es darauf bestehe, den irischen Willen zu brechen, werde in jeder Gemeinde Blut fließen und unauslöschlicher Haß für Generationen entstehen, der über das ganze Britenreich sowie die so viele verbannte Irenschnee beherrschenden Vereinigten Staaten sich verbreiten und überall Aufruhr und Feindschaft gegen England erzeugen werde.

Insbesondere würden gewalttätig gepreßte Soldaten, die ebenso bereitwillig ihre Waffen gegen die englischen Offiziere wie gegen den Feind lehrten, für England keinen militärischen Wert haben.

Die Einführung der Wehrpflicht.

„Welt Journal“ meldet aus London: Entgegen anderen Mitteilungen versichert das englische Kriegsamt, daß unter allen Umständen Ende des Monats die Maßnahmen zur Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in Irland ergriffen werden.

Von Stadt und Land.

Am 16. Mai.

Frühling im Felde.

Im Felde wird selten etwas so wohlthätig empfunden wie der gleichbleibende Kreislauf der Natur. Daß kein Krieg aufhalten vermag, was schon auf den ersten Blättern der Bibel zu lesen: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Same und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Und „kommt auch der Frühling im Kriegergewand, Blumen und Schwerter in seiner Hand“, er kommt doch wie immer zur Freude der Feldgrauen. Wander, der dahelmann zwischen hohen Häufen leben, in Staus und Ruß schaffen mußte, hat das Schrittweise Kommen des Frühlings hier draußen ganz anders beobachtet und seine Freude daran gehabt. Jedes frühe Grashilfchen am Grabenrand, jeder Sonnenstrahl in den Unterland, jede Blüte am Baum wurde zu einem Gottesgruß. Per sacrum, heiliger Frühling, wie grüßt du so freundlich! „Nun, armes Herz, vergiß der Dual! Nun muß sich alles, alles wenden!“ Neues Hoffen, neues Leben bringst du uns, bringst Frühlingsglauben. Verehrungswürdig, heilig bist du uns!

Vor allem dieser Frühling 1918 ein ver sacrum ofnegleichen! Mit Frühlingssanfang begann die heißen Kämpfe, die uns den Frieden auch im Westen bringen sollen. Unmöglich Scheinendes wurde geplant und ausgeführt. Neue Frühlingskraft kam wieder in unser Heer, neuer Frühlingssodem über unser Volk. Und Frühlingssodem wehen wieder über Selbengraber die Botchaft: „Daß Deutschland groß und herrlich sei, drum blüht es rein und ströbt es frei!“ In solch heiligem Frühling kann die Hoffnung nicht schwinden: Wie einst vor hundert Jahren, wie jetzt im Osten, so wird auch nach den letzten Kämpfen im Westen wahr werden, was einst der Freiheitskämpfer und Dichter sang: „Waterland, seit tausend Jahren kam dir solch ein Frühling kaum; was die hohen Wälder waren, heißt nimmermehr ein Traum!“

Noch nicht nur um uns in Natur und Geschichte, vor allem in uns soll wieder Frühling werden. Durch Frühlingssglauben zum Glauben Frühling! Derjelbe Sänger (Wag v. Schenkendorf) mahnt dazu: „Frühling spielet auf der Erden, Frühling soll's im Herzen werden, herrschen soll das ew'ge Licht!“ Wie das gemeint ist? Wie das Erfüllung findet? Ein anderer vom christlichen Adel deutscher Nation, der vor 10 Jahren verstorben Prinz Emil zu Schönau-Carolath, hat Antwort darauf gegeben, wenn er — all seine Lebenserfahrung zusammensetzend — in seinem „Ver sacrum“ singt:

Wir wollen vom Haupt uns streifen
Der Krönge sengenden Saum,
Das Hebernde Austergraisen,
Den großen Orkstraum.
Wir wollen die Hand erfassen
Des Schiffsherrn von Nazareth,
Der, wenn die Sterne erblissen,
Nachtwandelnd auf Meeren geht,
Der aus dem brausenden Beben,
Drin unser Gut verscholl,
Verfunken Tempel, heben
Und neu dunnghötern soll.

Ja, wer solches erlährt hat, in dem ist's Frühling geworden!

Der König an der Westfront. Der König hatte die Freude, am Morgen des 13. Mai Abordnungen seines bayerischen Infanterie-Regimentes 15 zu begrüßen. Darauf hörte er im Gelände einen Vortrag über die Kämpfe, die zur Gewinnung des Somme-Abschnittes führten. Später fand ein großer Teil derjenigen Division vor dem König in Parade, die südwestlich Cambrai und bei Hangard im Sturmischen Draufgehen wie in jähher Verteidigung zum Erfolge der deutschen Waffen wesentlich beigetragen hat. In Worten herzlichsten Dankes sprach der König seine Anerkennung für die Leistungen der Division aus. Am Nachmittag suchte der König ein Feldlazarett auf und ließ sich am Abend durch einen Oberbefehlshaber von der Lage der diesem unterstehenden Armees unterrichten.

Zum Tode des Justizministers Dr. Nagel. † Aus Anlaß des Ablebens des Justizministers Dr. Nagel hat der König nachstehendes Telegramm an dessen Witwe gerichtet: Zu dem so plötzlichen Ableben Ihres von mir so hochgeschätzten Gemahl, meines Justizministers, spreche ich Ihnen mein aufrichtigstes Beileid aus. Ich verliere in ihm einen gang besonders lieben Mitarbeiter, dem ich stets ein treues Andenken bewahren werde. Gott tröste Sie und die Ihren in Ihrem tiefen Schmerz. Friedrich August. Gleichzeitig ist dem Justizministerium folgendes Telegramm des Königs zugegangen: Ich spreche dem Ministerium mein aufrichtiges und herzlichstes Beileid zum Ableben des hervorragenden Staats- und Justizministers Nagel aus. Er war mit ein treuer Mitarbeiter und für meine Justizbeamten ein treusorgender Chef in dieser schweren Zeit. Friedrich August. Kriegsangelegenheit. Der Kaiserassistent Arno Ruder erlährt zum Eisenort 2. Klasse und der Friedrich-August-Weidalle in Bronze die Friedrich-August-Medaille in Silber.

Lebensmittel am Freitag: Ortes, Suppenmehl, Nudeln, Dörrgemüse.